

,Ich beginne langsam zu begreifen, dass die Tour zu Ende ist'

Peter Smolka fuhr vier Jahre lang mit dem Rad durch vier Kontinente — Positive Eindrücke überwogen — Arbeit an einer Multivisions-Show

Vier Jahre lang war er auf dem Rad über 88000 Kilometer durch Europa, Asien, Amerika und Afrika unterwegs: Am Donnerstagsnachmittag ist der Weltbummler Peter Smolka wieder in Erlangen angekommen (wir berichten) im EN-Interview erzählt Peter Smolka über sein beachtliches Abenteuer.



Wieder daheim: Peter Smolka bei seiner Ankunft in Erlangen. Foto: Roggenthen

Herr Smolka, Hand aufs Herz: Wie fühlt es sich an, wieder in Erlangen zu sein?

Peter Smolka: Ich bin noch ein bisschen durchdenkend. Es gab in den letzten Wochen viele Termine, in den Partnerstädten, bei Sponsoren, denen ich einen Besuch abgestattet habe, bei Freunden, die mich eingeladen haben. Da war zum Beispiel auch Anja dabei, meine Jugendfreundin, die ich jetzt nach 45 Jahren zum ersten Mal wieder-gesehen habe. Und dann vorgestern die Ankunft vor dem Erlanger Rathaus, wo ich viele Freunde wieder in den Arm nehmen konnte. Ich hatte noch gar nicht genügend Zeit, mich innerlich auf die Rückkehr vorzubereiten. Ich sitze jetzt mit Bauchkrämpfen da und beginne langsam zu begreifen, dass die Tour nun zu Ende ist.

Was geht einem im Kopf herum, wenn man sich auf eine solche Wahnstour begibt?

Smolka: Vor allem habe ich damals gedacht: Jetzt geht es endlich los. Es gab ja unendlich viel vorzubereiten, die Wohnung leerräumen, Ausrüstung vervollständigen, viele bürokratische Dinge erledigen, denn es ist gar nicht so einfach, sich von Deutschland abzu-nabeln. Und dann war ich am Gründonnerstag 2013 endlich auf der Straße. Das war eine Befreiung. Getriebe wurde die Freude nur dadurch, dass ich damit natürlich auch die Freunde, Bekannten und Verwandten für lange Zeit verlassen sollte.

Die konditionellen Vorbereitungen müssen, so denkt sich Otto Normalradfahrer, doch gigantisch gewesen sein. Wie haben die bei Ihnen aus?

Smolka: Das ist etwas, was sich tatsächlich die meisten Leute anders vor-

stellen: Es gab kein spezielles Konditionstraining. Da ich auch im Alltag viel mit dem Fahrrad unterwegs bin, ist eine gewisse Grundkondition ohnehin da. Die Steigerung passiert dann automatisch in den ersten Wochen und Monaten, in denen man ja auch keine Gewaltetappen hinlegen muss, wenn man sich noch durch Europa bewegt. Bis man, Landschaften erreicht, in denen man wegen Wasserknappheit größere Distanzen zurücklegen muss, hat man auch die notwendige Kondition dafür.

Wie sah die genaue Reise-Route aus, konnte diese immer eingehalten werden oder mussten Sie des Öfteren improvisieren?

Smolka: Von Erlangen führte die erste Teilstrecke über Tschechien, Polen und die baltischen Staaten zu unserer Partnerstadt Wladimir, östlich von Moskau. Dann kam die Stan-Länder: Kasachstan, Kirgistan, Usbekistan, Pakistan. In Indien habe ich einen weiten Abstecher nach Süden gemacht, um meine Siemensi-kollegen in Bangalore zu besuchen. Weihnachten 2013 verbrachte ich dort. Über Südostasien ging es weiter nach Shanghai, wo ich 14 Monate und 25000 Kilometer nach dem Start ankam. Von dort fuhr ich mit einem Containerschiff nach Kanada. Der Weg durch Nord-, Mittel- und Südamerika war fast 40000 Kilometer lang, das dauerte zwei Jahre. Wied-er kam ich nach Europa. Bei Istanbul kam ich über den Bosphorus zurück nach Europa. Bis nach Erlangen lagen wegen der Partnerstadtbesuche aber noch 8000 Kilometer vor mir — es war ein weiter Bogen durch den Westen Europas. Die Reiseorte verlief ähnlich, wie ich sie geplant hatte. Improvisieren musste ich aber öfter wegen Visaproblemen oder wegen krisenrischer Auseinandersetzungen in Afrika.

Die nächste Frage darf natürlich nicht fehlen: Was waren die bedeu-tendsten Erlebnisse, sowohl positiv wie auch negativer Art?



Traumstraße für viele: Peter Smolka auf der amerikanischen „Route 66“ mehr Bilder auf www.nordbayern.de/erlangen

Smolka: Das Negative vorweg, denn das Schöne soll in Erinnerung bleiben: In Managua (Nicaragua) wurde ich von zwei Männern mit einer Machete überfallen. Mein Fahrrad stand in der Herberge, ich hatte nur 30 Dollar in den Hosentaschen. Wäh-

DES INTERVIEW

rend ich am Boden lag, durchsuchten die Gangster die Hosentaschen, ich rief auf Deutsch: „Haut ab! Hand schwindel!“ Dann stachen sie mir die Machete zu, aber sie war stumpf, und ich hatte später nur einen blauen Fleck. Dann naherten sich andere Menschen, die beiden Männer rannten davon, ohne meine 30 Dollar gefun-

den zu haben. Mir blieb aber für einige Wochen ein Trauma, das mich immer zusammenzucken ließ, wenn jemand um eine Ecke gelaufen kam oder ein Auto plötzlich neben mir anhielt. Fast noch schlimmer war der Diebstahl meines Fahrrades in Argentinien. Es tauchte auch nach zehn Tagen in dem Provinzstädtchen nicht wieder auf. Fast hätte ich hier aufgege-ben, nachdem ich schon 60000 Kilo-meter gefahren war. Aber dann kam so viel Unterstützung von Freunden und auch vom Sponsor des Fahrrades, dass ich gar nicht mehr aufgeben konnte. Diese beiden Negativeignisse wurden aber mehr als wettgemacht durch schöne Landschaft (z.B. in Kanada und Patagonien), tolles Essen (Indien, Südostasien), warmerhitzte Menschen (z.B. in Mexiko, Kolumbien, Sudan) und interessante Kultu-

ren wie wildfremden Menschen zu Gast auf ein Essen oder für die Übernachtung ist.

Plaudern Sie doch mal ein bisschen aus dem Nähkästchen: Wie war es denn in diesen vier Jahren um Ihre physische und psychische Konstitution bestellt? Gab es Momente, in denen Sie, wegen Heimweh oder Erschöpfung, einfach abbrechen wollten?

Smolka: Beides, die physische und die psychische Konstitution, ist sehr stabil — wenn ich das einfach mal selbstbewusst so sagen darf. Ich bin in den vier Jahren nur einmal beim Arzt gewesen, beim Zahnarzt, weil ich mir in Indien an einem Stein im Reis einen Zahn halb ausgeissen hatte. Heimweh hatte ich nicht, auch wenn ich jetzt gern wieder nach Hause zurückgekommen bin. Durch die monatelange Runde durch Westeuropa habe ich mich zugleich auch kulturell akklimatisiert. Erschöpfung gab es oft genug, aber die verging ja auch wieder. Dem Aufgeben nach war ich nur nach dem Fahrraddiebstahl.

Wie geht es jetzt bei Ihnen weiter? Sie haben ja extra für die Reisen Ihren Job bei Siemens aufgegeben. Was haben Sie jetzt für Pläne?

Smolka: Gern würde ich wieder zu Siemens zurückkehren. Vielleicht erst einmal mit Halbtagsarbeit, denn ich werde viel Zeit für die „Nachbereitung“ zur Tour brauchen. Der Reise Know-How Verlag möchte auch von dieser Tour wieder ein Buch haben, außerdem werde ich einen aufwendigen Vortrag vorbereiten, also mit einer neuen Multivision in ganz Deutschland auftreten. Die Erstausführung findet am 16. November beim Fernseh-Festival in Erlangen statt.

Interview: MANFRED KOCH

Einsamkeit pur: Peter Smolka in der chilenischen Atacama-Wüste. Fotos: Smolka

